

Memories

Boy next door ~ what's your secret?

Von abgemeldet

Kapitel 3: ~Little Angel Story~

„Mist!“, dachte ich und fing an zu rennen.

Warum musste ich auch immer zu spät kommen! Man könnte Bücher schreiben über die ganze Zeit, die ich immer zur Strafe vor der Klassenzimmertür verbringe. Eilig stürmte ich das Schulhaus und hetzte in den Unterrichtsraum. Ein Glück. Der Lehrer war noch nicht da.

„Natsuki!“, Aiko nahm mich gleich unter die Lupe, „wo warst du denn gestern?“

„Genau! Wir haben uns Sorgen gemacht!“, warf Yuri ein.

„Ähm...“, ich musste mir schnell eine Notlüge ausdenken, „ich... war krank. Eintags-Schnupfen!“

Meine Freundinnen zogen die Augenbrauen hoch, sagten aber nichts mehr.

Glücklicherweise betrat der Lehrer das Klassenzimmer und verhinderte so weitere Unannehmlichkeiten. Ein Junge folgte ihm in den Raum.

„Das ist Masaru Fukugawa. Er besucht ab heute unsere Schule!“

Der Junge setzte sich an einen freien Platz in der ersten Reihe. Ich musterte ihn genauer. Sein kurzes, braunes Haar war ungekämmt und verworren, es wirkte ziemlich wild. Seine Augen schienen fröhlich und gelassen, grün spiegelte sich das Sonnenlicht darin wieder. Er blickte etwas eitel, schien aber ein sanftmütiger Typ zu sein. Masaru trug die normale Uniform unserer Mittelschule, also das weiß-blaue Matrosenhemd und die blaue Hose.

Nun blickte er mich an.

Schnell starrte ich in mein Buch und tat so, als würde ich aufmerksam darin lesen. Ein leiser Seufzer entfuhr mir. Als ich sicher war, dass er seinen Blick abgewandt hatte, drehte ich mich zu Momo um, die am Tisch hinter mir saß.

„Hast du gesehen, wie gut der aussieht?“, flüsterte ich.

Die Freundin nickte: „Ja. Der ist bestimmt ein Gentleman.“

Sie schien zu träumen.

„Hach“, meinte nun Aiko, die den Platz neben mir belegte, „mit dem würde ich gerne mal ausgehen.“

Auch Yuri war hin und weg, genauso wie die meisten anderen Mädchen meiner Klasse.

„Nagoya!“, schalt der Lehrer, „würdest du dich bitte nach vorne umdrehen?“

„Mama!“, ich weinte und drückte mich in das weiße Nachthemd meiner Mutter, „ich habe solche Angst. Ich kann nicht einschlafen!“

*„Aber wovor hast du denn Angst, mein Schatz?“, sie streichelte über meinen Kopf und nahm mich auf den Arm.
Dann ging sie in mein Zimmer und legte mich in das Kinderbettchen.
„Hör zu, Natsuki-chan...“, begann sie, „ich werde dir eine Gutenacht-Geschichte erzählen...“*

Ich schreckte hoch. War wohl eine Tagträumerei gewesen. Warum kamen jetzt Szenen aus meiner Kindheit in mir hoch?

„Nagoya-san“, Kimi aus der Bankreihe vorne dran steckte mir einen Zettel zu.

„Treffen uns in der Mittagspause vor der alten Eiche?“, las ich leise vor.

Sie nickte: „Von Yuri!“

„Ich wette, es geht um Masaru“, vermutete ich.

„Stimmt“, meinte das Mädchen.

Meine Freundin Yuri war das hübscheste Mädchen in unserer Jahrgangsstufe. Bestimmt wollte sie sich mit Momo, Aiko und mir einen Plan ausdenken, um den Neuen zu erobern. Manchmal ärgerte es mich, in ihrem Schatten zu stehen.

Kimi schaute mich fragend an.

„Sag ihr, ich werde kommen!“, bat ich.

Dann wandte sie sich ab.

„Weißt du, es war einmal ein kleiner Engel...“, erzählte meine Mutter.

„Aber Mama“, unterbrach ich sie, „es gibt doch gar keine Engel!“

Sie blickte mich etwas traurig an und nahm mich in den Arm: „Oh Natsuki, sag das nie wieder!“

Die Schulglocke riss mich aus den Gedanken. Mittagspause. Eilig stürmte ich nach draußen zum abgemachten Treffpunkt. Die anderen warteten schon auf mich. Erschöpft ließ ich mich in das saftig grüne Gras fallen und atmete aus. Wie ruhig es hier doch war. Ein Vogel zwitscherte und der Wind strich durch die zarten Blätter. Diese Entspannung tat gut. Als ich merkte, wie mein Magen knurrte, holte ich das Lunchpaket, welches Mom für mich gepackt hatte, heraus und begann, zu essen.

„Natsuki, wir haben keine Zeit fürs Futtern!“, mahnte Yuri.

„Hm? Was ist los?“, murmelte ich.

Momo schüttelte den Kopf: „Also echt, wir diskutieren hier über ein ernsthaftes Thema, und du hast kein Wort mitbekommen?“

„Äh...“, ich lächelte etwas unsicher.

Was war heute bloß mit mir los? Im Unterricht tagträumte ich die ganze Zeit und nicht mal meinen Freundinnen konnte ich aufmerksam folgen.

„Sag mal...“, Aiko hob die Hand an meine Stirn, „bist du krank?“

„Nein! Alles bestens, wirklich!“, erwiderte ich abweisend.

Meine Freundinnen schüttelten ungläubig den Kopf.

Yuri erklärte: „Also Natsuki, willst du mir helfen, Masaru zu erobern?“

Ich nickte.

„Gut“, meinte sie fröhlich, „alles Weitere klären wir später. Kommt, holen wir uns etwas zu essen!“

Alle standen auf, nur ich blieb sitzen und lehnte mich gegen den dicken Stamm des Baumes und schloss die Augen. Ich hörte, wie ihre Stimmen sich entfernten, bis schließlich totale Ruhe herrschte.

Ich seufzte tief. Warum hatte ich da bloß eingewilligt? Ich fand Masaru doch auch

gutaussehend und es würde mich nicht wundern, wenn ich verliebt wäre. Dabei kannte ich ihn doch kaum. Aber er hatte mich vorhin angesehen. Mich und nicht Yuri!

„Es tut mir Leid Mama“, rief ich, „erzähl mir bitte die Geschichte.“

Mutter lächelte: „In Ordnung. Dann pass auf: Der kleine Engel war sehr einsam, und deshalb auch traurig. So wie du, wenn du abends nicht einschlafen kannst.“

Ich nickte. Aufmerksam und mit weit geöffneten Augen lauschte ich den Worten meiner Mutter.

„Und weil der Engel so einsam war, wurde er ein Diener des Teufels, und musste schlimme Dinge tun.“

Erschrocken blickte ich sie an: „Nein Mama! Das ist traurig. Hör auf!“

Eine Stimme ließ die Erinnerungen vor meinen Augen verschwimmen: „Darf ich mich zu dir setzen?“

Das war Masaru. Ich wurde rot.

„Ähäm... ja!“

Der Junge ließ sich neben mir ins Gras fallen.

„Eh...“, ich wandte mich ab, da ich nicht wusste, was ich sagen sollte.

„Deine Freundinnen scheinen sich ja nicht sonderlich dafür zu interessieren, wie es dir geht!“

Ich schaute ihn fragend an: „Wie bitte?“

Masaru lächelte: „Was meinst du? Ich habe gar nichts gesagt.“

Hä? Hörte ich nun schon Stimmen, die es nicht gab.

„Naja, wie auch immer, möchtest du nach der Schule noch Eis essen gehen? Ich lade dich ein!“, bot der Junge an.

Ich strahlte: „Na klar!“

Wie abgemacht gingen wir nach der Schule in das Eiscafé nahe meinem Wohnblock.

„Was möchtest du?“, fragte Masaru höflich.

„Öh...“, ich überlegte, „wäre ein Erdbeerbecher zu viel verlangt?“

Er grinste: „Natürlich nicht!“

Dann reihte er sich in die lange Warteschlange ein, die sich vor der Theke gebildet hatte, um uns Eis zu holen.

„Keine Sorge, Kleines, es geht ja noch weiter“, beruhigte mich meine Mutter, „der Engel wurde noch unglücklicher, da der Teufel ihm befohlen hatte, seiner besten Freundin wehzutun.“

„Mama, nein!“

Sie strich mir durch das Haar: „Jetzt höre gut zu: Es gab noch andere Engel, die diesem Engel unbedingt helfen wollten. Einen davon mochte unser kleiner Engel besonders gerne.“

Ich staunte: „Ooooh!“

„Natsuki-san?“, hörte ich Masaru sagen.

Ich schüttelte mich: „Entschuldige, heute versinke ich andauernd in Tagträumereien.“

„Äh...“, dann stutzte ich, „woher kennst du meinen Namen? Herrje, ich habe mich noch gar nicht vorgestellt, tut mir furchtbar leid!“

Ich verbeugte mich mehrmals.

„Das macht nichts. Ich wusste sowieso die Namen von allen Klassenkameraden. Ich

habe sie extra auswendig gelernt“, erklärte er stolz und stellte den Erdbeerbecher vor mich auf den Tisch.

Das Eis sah wirklich lecker aus. Aber ich musste Haltung bewahren. Überhaupt war ich überglücklich, dass einmal ein Junge mich angesprochen hatte, und nicht Yuri. Außerdem waren da noch Momo und Aiko, alle beide echte Schönheiten. Und dann gab es mich, das normale Durchschnitts-Mädchen, dass immer im Schatten ihrer wundervollen Freundinnen stand. Ich wunderte mich sowieso, warum Momo, Aiko und Yuri sich überhaupt mit mir abgaben, schließlich wollten viele an unserer Schule mit ihnen befreundet sein.

Ruckartig verbannte ich diese Gedanken gegen meine Freunde aus meinem Kopf. Warum war ich heute so feindselig?

„Natsuki-san, was sind deine Hobbies?“, wurde ich gefragt.

Ich blickte Masaru an: „Ich trainiere Kendo.“

Er staunte: „Dann bist du sicher sehr sportlich und stark. Beeindruckend für so ein junges Mädchen!“

„Naja, schon...“, ich wurde verlegen.

Eine Weile lang unterhielten wir uns, bis ich schließlich gar nicht mehr zuhörte, weil Masaru nur noch von ehrgeizigen Verehrerinnen und nervigen Ex-Freundinnen erzählte.

„Dank der Hilfe seiner Freunde und diesem Engel, den unser Engel besonders gern hatte, konnten sie den Teufel besiegen und den Engel befreien.“

Ich jubelte: „Jaaa, das ist schön.“

Mutter lächelte.

„Die Geschichte ist noch nicht zu Ende.“

„Also, wirklich, Natsuki-san, du bist ganz schön blass!“, bemerkte Masaru nun.

Ich lächelte irritiert: „Mir geht es gut. Ehrlich!“

„Nein!“, der Junge ließ nicht mit sich reden, „ich bringe dich nach Hause!“

Wir traten aus dem Café. Es dämmerte schon.

„Ich komme wirklich klar!“, versuchte ich, ihn abzuwimmeln.

Ich wollte nicht, dass er sich unnötig Sorgen um mich machte, auch wenn ich gerne mit Masaru nach Hause gegangen wäre.

„Warum denn? Du bist doch allein...“

„Allein!“

Wa...? Ich zuckte zusammen und rannte weg. Ich ließ ihn einfach stehen. Aber er hatte recht, ich war wirklich allein.

Das war es, was mich den ganzen Tag beschäftigt hatte. Die Einsamkeit. Die Angst vor dem Alleinsein.

Meine Eltern, sie konnten auch ohne mich leben. Ich war ihnen nur Last.

Meine Freundinnen, sie konnten auf mich verzichten. Ich stand nur in ihrem Schatten. Und alle. Alle waren gegen mich.

Die Mauer meiner Selbstbeherrschung, die ich mir tagsüber aufgebaut hatte, brach. Eine Träne lief über meine Wange. Ihr folgten weitere.

„Der Engel erkannte nun, dass er die ganze Zeit gar nicht einsam gewesen war. Er war nie allein gewesen. Überall waren Menschen, die ihn liebten und schätzten. Es gab keinen

Grund, traurig zu sein.“

„Das war eine schöne Geschichte, Mama“, meinte ich, „aber jetzt bin ich müde...“

Stimmte genau! Es gab keinen Grund, traurig zu sein. Ich schniefte laut und biss tapfer die Zähne zusammen, während ich weiterrannte. Überall waren Menschen, die mich liebten.

Meine Eltern, sie konnten auch ohne mich leben. Aber sie hatten mich gerne um sich. Meine Freundinnen, sie konnten auf mich verzichten. Aber sie baten mich um Hilfe. Und alle. Alle waren freundlich zu mir.

„Natsuki-chan“, hörte ich jemanden sagen. Ich seufzte. Nicht der schon wieder! Ein Auto fuhr neben mir her.

„Na los, steig ein!“, bat Shinji, „ich fahre dich nach Hause.“

Ich verdrehte die Augen: „Von mir aus! Aber nur dieses eine Mal!“

Dann lachte ich.